

Heike Gypser

Apparative Hochpotenzherstellung in der Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Amerika im Zeitraum von 1860-1920

Leseprobe

[Apparative Hochpotenzherstellung in der Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Amerika im Zeitraum von 1860-1920](#)
von [Heike Gypser](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b11548>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



„Diese Idee wuchs aus der Thatsache, dass durch die Behandlung des rohen Arzneistoffs in einer besonderen Weise demjenigen, was in dem Stoffe arzneilich und heilsam ist, eine Gelegenheit gegeben wird, sich einer Masse inerten Vehikels mitzuteilen und dadurch je nach dem Potenzierungsgrade neue Arzneikräfte entwickelt werden.“

Eine Voraussetzung zum Potenzieren ist allerdings, daß sich die zu potenzierende Arznei vollständig in der Vehikelmasse verteilt.⁸ Mit der Arzneibereitungsweise Hahnemanns, bei der die Ausgangsstoffe zunächst verrieben und dann in flüssiger Form potenziert werden, kann jede Substanz zumindest in kolloidale Lösung gebracht werden, sogar das reine und ansonsten unlösliche Gold⁹ und Silber.

4.2 Arzneiherstellung

Man kann sagen, daß eine homöopathische Arznei aus zwei Teilen besteht, einem arzneilichen und einem nicht arzneilichen, inerten Teil (Wasser, Alkohol oder Milchzucker), der als Vehikel dient, Der arzneiliche Teil stammt in der Regel aus dem Pflanzen-, Tier- oder Mineralreich.

Hahnemann empfahl, daß jeder Arzt nur unverfälschte, echte und wirksame Arzneien verwenden solle, die er in ihrer Echtheit kenne, da er sich sonst nicht auf ihre Heilkraft verlassen könne.¹¹ Deshalb riet er, Arzneien selbst herzustellen, um keine Arzneiverfälschungen aus den Händen der Apotheker zu riskieren. Für den Arzt sei es eine Gewissenssache, dem Kranken jederzeit die rechte Arznei zu geben, und eben deshalb solle er „die richtig gewählte Arznei dem Kranken aus seinen eigenen Händen verabreichen, auch sie selbst zubereiten.“¹

Substanzen des Tier- und Pflanzenreiches sind in rohem Zustand am arzneilichsten. Alle besitzen bestimmte Arzneikräfte, die zum Teil durch bestimmte Behandlung, wie z. B. Hitze-einfluß (Kochen, Schmoren, Backen), Zusatz von Kochsalz (Einpökeln) oder Essig verlore-

⁷ B.FINCKE, TAI16(1860), S. 117.

⁸ B.FINCKE,ACV6(1897), S. 225f. und S. 229.

⁹ Hahnemann schreibt: „Ich rede von dem gediegenen, nicht durch chemische Veranstaltungen veränderten Golde. Dies haben die neueren Ärzte für gänzlich unwirksam ausgegeben, und es endlich ganz aus allen ihren Arzneimittellehren ausgelassen [...] Hier hilft ihnen die Entschuldigung nichts, daß auch ältere Ärzte das Gold für ganz nutzlos und unkräftig gehalten haben [...] glaubte ich schon das Zeugnis der Araber von der Heilkräftigkeit des feinsten Goldpulvers [...] und rieb das feinste Blattgold (es ist 23 Karat, 6 Gran fein) mit 100 Teilen Milchzucker eine gute Stunde lang, zur Anwendung für den inneren ärztlichen Gebrauch [...] schon hundert Gran dieses Pulvers [...] in Wasser aufgelöset, zur Erregung sehr starker Befindnisveränderungen und krankhafter Zufälle zureichten.“

RA IV, (1818), S. 87f. und S. 91.

¹⁰ F.E.BOERICKE(1878), S. 15.

¹¹ ORG VI, §264.

¹² ORG VI, §265.

gehen, aber auch durch Auspressen oder Trocknen. So kommt etwa dem Saft einer tödlich wirkenden Pflanze, wenn er zu lange der Luft ausgesetzt ist, durch Gärung und spätere Fäulnis jegliche Wirkung abhanden. Ebenso unwirksam werden Kräuter, die übereinander liegen und schwitzen.

Hahnemann gab zu jeder ihm bekannten und geprüften Arznei eine genaue Anleitung zur Herstellung der Ursubstanz. Er beschrieb, welcher Teil einer Pflanze verwendet oder wie die Ursubstanz hergestellt wird. Als Beispiele können die Herstellung von Staphisagria¹⁵, Calcareo carbonica¹⁶ oder Phosphorsäure¹⁷ dienen. Ist die Ursubstanz in geeigneter Form aufbereitet, wird sie verschüttelt oder verrieben.

4.2.1 Herstellung von Urtinkturen und Pulvern nach Hahnemann

Um eine homöopathische Arznei aus frischen Pflanzen herzustellen, benötigt man eine sogenannte Urtinktur. Dazu wird der frisch ausgepresste Pflanzensaft mit gleichen Teilen schwammzündenden Alkohols¹⁸ gemischt und somit eine Gärung verhindert. Diese Tinktur soll in dicht verschlossenen Gläsern und vor Tageslicht geschützt aufbewahrt werden. Bei bestimmten Pflanzen¹⁹ ist das doppelte Volumen an Alkohol erforderlich. Sehr saftlose Pflanzen hingegen werden zuerst zu einer feuchten, feinen Masse zerstoßen und dann mit der doppelten Menge Alkohol vermischt, damit sich die Faser- und Eiweißstoffe absetzen. Nach einer

¹³ Die Wurzeln aller Arten von Iris, des Meerrettich, der Aronarten und der Päonien.

¹⁴ ORGVI, §266.

¹⁵ „Ein Quentchen dieses Samens wird mit einem gleichen Gewichte Kreide (das Oel aufzunehmen) gepulvert und mittels 600 Tropfen Weingeist, ohne Wärme, binnen einer Woche, unter täglichem Umschütteln zur Tinktur ausgezogen.“ RA V, (1826), S. 291.

¹⁶ „Eine reine, etwas dicke Austernschale wird zerbrochen. Von der mürben, schneeweißen Kalksubstanzen, die sich zwischen der äußeren und inneren harten Schale befindet, nimmt man ein Gran und fertigt eine Verreibung an.“ CKII, (1835), S. 307.

¹⁷ „Man bereitet sie, indem man ein Pfund weißgebrannte, zerstückelte Knochen in einem porcellanen Napfe mit einem Pfunde der stärksten Schwefel- (Vitriol-) Säure übergießt, das Gemisch in 24 Stunden mehrmals mit einer gläsernen Röhre umrührt, diesen Brei dann mit zwei Pfunden gutem Branntwein wohl zusammenmischt und verdünnt und das Ganze nun, in einen Sack von Leinwand gebunden, zwischen zwei glatten Bretern, mit Gewichte beschwert, auspresst. Der Rest im Sacke kann nochmals mit zwei Pfunden Branntwein verdünnt und das Ausgepresste mit ersterer Flüssigkeit zusammen gegossen, ein Paar Tage stehen bleiben, damit das Trübe sich daraus absetze. Das hell Abgessene dickt man über dem Feuer in einer porcellanen Schale ein und schmelzt es darin bei Glüh-Hitze. Die geschmolzene Phosphorsäure muß krystallhell sein, und wird, noch warm zerstückelt, in verschlossenem Glase aufbewahrt, da sie an der Luft sich schnell und gänzlich in eine (wasserhelle) dickliche Flüssigkeit auflöset.

" RAV,(1826), S. 188.

¹⁸ Die Bedeutung 'schwammzündend' konnte nicht hinreichend geklärt werden.

¹⁹ Dies sind Pflanzen, die viel zähen Schleim oder viele Eiweißstoffe enthalten, wie z. B. Beinwell wurzel, Hundsdill-Geiß, Schwarz-Nachtschatten.

Nacht und einem Tag wird die obere, helle Flüssigkeit abgegossen. Sie wird zur weiteren Verarbeitung ebenso, vor Licht und Verdunstung geschützt, aufgehoben.²⁰

Pulver von ausländischen Pflanzen, Wurzeln, Rinden und Samen sollen nur dann verwendet werden, wenn man diese im ganzen Zustand gesehen und sich so von ihrer Echtheit überzeugt hat. Möchte man ein Pulver aufbewahren, muß es vollständig getrocknet sein, was man am besten dadurch erreicht, daß man das Pulver im Wasserbad durch Umrühren von Feuchtigkeit befreit, bis es die Konsistenz von feinem Sand angenommen hat.²¹

4.2.2 Das Dynamisieren beziehungsweise Potenzieren

Durch Erfahrung an seinen Patienten ermittelte Hahnemann, daß selbst sehr geringe Gaben einer genau passenden Arznei oftmals zu heftige Wirkungen auf den Kranken ausüben konnten. Er versuchte daraufhin, möglichst kleine Gaben zu verabreichen, indem er jede Arznei in verdünnter Form einnehmen ließ. Daraus entwickelte sich das Verdünnungsverfahren und später die Verreibung. Die so gefertigten Arzneien wirkten nun milder, aber allen Erwartungen zum Trotz nicht weniger heilsam.²³ Daher prägte Hahnemann die Begriffe 'Potenzierung' (Kraftentwicklung) und 'Dynamisation' (Eigenschaftsentwicklung).²⁴ Im Vorwort zu 'Die chronischen Krankheiten', 2. Auflage 1839, bezeichnete Hahnemann Potenzen als Dynamisationen.

Fincke äußerte, Hahnemann habe sich niemals glücklicher ausgedrückt, als er die Kraftentwicklung der Arznei Potenzen nannte.

25

1826 schreibt Hahnemann:

„Die Entdeckung, daß die rohen Arzneisubstanzen (trockene und flüssige) durch Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Dingen ihre Arzneikraft immer mehr entfalten und in desto größerem Umfange, je weiter, länger und mit je mehr Stärke dieses Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Substanzen fortgesetzt wird, [...] diese, vor mir unerhörte Entdeckung ist von unaussprechlichem Werthe.“

²⁰ ORG VI, § 267.

²¹ ORG VI, § 268; in ORG III, § 294 - dieser Paragraph entspricht > 268 in ORG VI - gibt Hahnemann die Anweisung, die Pulver in Weingeist aufzulösen.

²² Vgl. I. U. JACOBI (1994), S. 17 und S. 32.

²³ Vgl. B. FINCKE, HPH 2 (1882), S. 418.

²⁴ CKII, (1828), S.S.

CKV, (1838), S. V.

²⁵ B. FINCKE, ACV 8 (1899), S. 106.

²⁶ RAV, (1826), S. 123.



Heike Gypser

[Apparative Hochpotenzherstellung in der Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Amerika im Zeitraum von 1860-1920](#)

Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie
Band 94

geb.
erschienen 2011



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de